

Bestenfalls mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Aufstellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Eingelne Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unanfertigte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Interesse**  
werden in der Administration dieses Blattes (Bintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haassenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haassenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Dannenberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haassenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haassenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. Ab., resp. der Stempelgebühr 30 fr.

**Abonnement-Bureau:** In Meltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Hajos-Megyes bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Marienthal bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sätz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasznai bei Herrn Heinrich Zaidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnement-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 87.

Hermannstadt, Samstag den 16. April 1887.

103. Jahrgang.

### Abermals verschoben.

Nur wenige Wochen noch, und das Jahr wird um sein, seit der vertragslose Zustand in Handels- und Zoll-Angelegenheiten zwischen unserer Monarchie und Rumänien eingetreten ist. Es wäre eitel Klunkererei und Selbsttäufung, wenn wir behaupten wollten, daß der leidige Zollkrieg die Interessen unserer Industriellen und unseres Handels nicht geschädigt habe; ist es doch leider nur zu wahr, daß insbesondere in der ersten Zeit unmittelbar nach der Grenzsperrung in erster Linie die siebenbürgische Grenzindustrie sehr hart betroffen wurde. Der erste Schlag schmerzte empfindlich, allein die allmähliche Heilung war bald eingetreten, indem der Schaden durch Bestellungen im Innern verringert, den inländischen Erzeugnissen von allen Seiten nach Möglichkeit der längst verdiente Absatz erleichtert, kurz die heimische Industrie nach Kräften unterstützt ward. Die Selbsthilfe feierte einen herzerhebenden Triumph und man fing an, sich in der neugeschaffenen Lage nach Thunlichkeit zu bescheiden, in die neuen Verhältnisse sich hineinzufinden und daran zu gewöhnen, daß die von drüben — wo man in Folge des Zollkrieges auch nicht auf Rosen gebettet zu sein scheint — angebotene Wiederaufnahme der Vertrags-Verhandlungen zu keinem befriedigenden Ergebnisse führe.

Wiederum einmal sind beisammen gewesen die österreichisch-ungarischen und rumänischen Delegirten, um einen Zoll- und Handelsvertrag zu concipiren, und wiederum die „Schweinererei“ ist während dazwischen gekommen.

Die Rumänen haben gegen Ende der Charwoche Wien verlassen, nicht für immer, heißt es, bloß um die Ostersiebtage dabeim im Familienkreise zu genießen und neue Instruktionen sich zu holen. In Wirklichkeit steht indessen die Sache so, daß die bisherigen Verhandlungen fast resultatlos verlaufen sind und die Aussicht eine sehr geringe ist, ein beiderseitig befriedigendes Ergebnis erzielen zu können. Ja, fast hat es den Anschein, als ständen die Dinge schlimmer denn je.

Das liebe Rindvieh, das Schwein, bilden nach wie vor den Hauptstein des Anstoßes. Rumänien möchte seinen Ueberfluß an diesem nützlichen Hausthier gern in Oesterreich-Ungarn und durch dieses nach dem occidentalen Hinterlande hin so vortheilhaft als möglich loschlagen. Diesem vom rumänischen Standpunkte ganz berechtigten Wunsche entspricht das Verlangen, womöglich gar keinen Einfuhrzoll, oder jedenfalls einen möglichst geringen an Oesterreich-Ungarn zu bezahlen.

Oesterreich-ungarischerseits steht diesem Verlangen der gewiß nicht minder berechtigten Wunsch entgegen, zunächst für die dem lieben Nachbar rückwärts der Waizen- und Schlachtviehexporte einzuräumenden Erleichterungen und materiellen Vortheile eine entsprechende Compensation zu Ruz und Frommen unserer Industrie zu erlangen. Die diesseitigen Regierungen wären geneigt, in Zugeständnissen so weit zu gehen, als ohne empfindliche Schädigung der agricolen Interessen gegangen werden kann. Strenge genommen, involviren jede wie immer geartete Erleichterung der auswärtigen Concurrenz schon an und für sich eine Benachtheiligung der einheimischen Landwirtschaft. Umso mehr müssen die diesseitigen Regierungen daher auch darauf bestehen, daß uns von drüben

her auf dem Gebiete der Industriezölle ein Aequivalent entgegengebracht werde.

Nun scheint es aber, daß man in Bukarest lediglich auf's Nehmen eingerückt ist und vom Geben absolut nichts wissen will. In dieser Hinsicht zeigt das Verhalten der rumänischen Delegirten sogar einen effectiven Rückschritt gegenüber den früheren Verhandlungen. Früher schien Rumänien nicht abgeneigt, in der Tarifffrage eine gewisse Coullance walten zu lassen. Bei den in voriger Woche abgebrochenen — oder wenn's so besser gefällt — unterbrochenen Verhandlungen jedoch machte sich auch in dieser Frage die „harte Hand“ des Nachbarn fühlbar. Rumänien hat zwar noch keine Industrie, deren Producte durch Schutzzölle zu schützen wären, allein die Staatslenker in Bukarest fühlen sich plötzlich von der Idee erleuchtet, durch Schutzzölle eine nationale Industrie zu schaffen, durch die möglichst weitgehende Erschwerung der Einfuhr ausländischer Industrie-Erzeugnisse Keime der heimischen Industrie in's Leben zu rufen, denselben Licht, Luft und Raum zur Entwicklung und Reife zu sichern.

Es ist das auch ein Standpunkt. Es stimmt derselbe wohl nicht überein mit den erprobten Lehren der gesunden Volkswirtschaft, aber Rumänien ist Herr im eigenen Hause, Niemand kann und darf es ihm wehren, die industrielle Seligkeit nach der ihm beliebigen Façon zu erstreben. Allein absolut undenkbar ist es, von diesem Standpunkte aus zu einer vertragsmäßigen Regelung der handelspolitischen Beziehungen mit den Nachbarstaaten zu gelangen. Nur bezehren und Nichts dafür bieten, führt eben nicht zum Ziele. Dazu kommt noch, daß Rumänien hinsichtlich seines lieben Rindviehs Dinge begehrt, welche weder die österreichisch-ungarische Monarchie, noch irgend ein anderer europäischer Staat mit geregelten veterinär-polizeilichen Verhältnissen zu leisten vermöchte.

Rumänien möchte nämlich seine Vieheinfuhr an der österreichisch-ungarischen Grenze durch keinerlei veterinär-polizeiliche Vorschriften behindert wissen, jedenfalls nur in unzulänglichem Maße den Vorkehrungen gegen die Einschleppung der Viehseuche Rechnung tragen. Die österreichisch-ungarische Monarchie, welche in diesem Falle nicht nur ihren eigenen landwirtschaftlichen Herd zu schützen hat, sondern in gewisser Beziehung als Contumazwach für das ganze Abendland sich betrachten muß, soll dieses Wächteramt leicht nehmen einem Lande gegenüber, welches an sich über das ABC der Veterinärpolizei noch nicht weit hinaus ist, zugleich aber auch die Hauptdurchgangspforte bildet für die notorischen Viehseuchenherde in Bessarabien und den angrenzenden Hintergebieten. In dieser Beziehung weigert sich Rumänien bisher, Oesterreich-Ungarn selbst auch nur jene Zugeständnisse einzuräumen, zu welchen dieses den westlichen Staaten gegenüber vertragsmäßig längst verpflichtet erscheint.

Wie da die rumänische Kuh über's Eis kommen soll, ist schlechterdings nicht abzusehen. Man begreift es daher auch vollkommen, wenn in Budapest, wo man sich durch die Frage der Veterinär-Convention, d. i. durch die Einfuhr des rumänischen Waizen- und Schlachtviehes am empfindlichsten berührt fühlt, pessimistischer Unmuth sich lebhaft zu regen beginnt und selbst officiële Stimmen für die Fortdauer des vertragslosen Zustandes, für den Zollkrieg mit Rumänien zu plaidiren anfangen.

Es scheint leider wohl, daß nichts Anderes übrig bleiben wird. Am Ende können wir uns doch nicht an Händen und Füßen gebunden den rumänischen Waizenhüchtern ausliefern. Unsere Landwirthe ruiniren und als Entgelt dafür unserer Industrie die Lebensadern unterbinden lassen, — das war zu viel der christlichen Zudulgenz verlangt, selbst in der heiligen Osterwoche.

Haben wir uns zehn Monate ohne Zollvertrag mit Rumänien beholfen, so werden wir ihn auch fortan entbehren können; wir wollen sehen, wer's länger aushalten kann, wir oder sie dort drüben, wo doch der Himmel auch nicht voller Baggeigen hängt. Wenn Jemand dabei den Kürzeren ziehen muß, so wird es nicht die österreichisch-ungarische Monarchie, sondern unser neuer Nachbarstaat sein, der im Handel den Grundsatz: do ut des nicht gelten lassen will.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. April.

In der Sitzung der rumänischen Kammer vom 11. d. vertheidigte Minister Pherekydes den Gesetzentwurf betreffend die Handelsverträge und sagt, die Kammer habe den Wunsch ausgedrückt, unseren Producten das Absatzgebiet nicht nur Frankreichs, sondern auch der übrigen Länder erschlossen zu sehen. Sie wissen, daß die Verhandlungen mit den fremden Regierungen eingeleitet sind, und ich glaube, sagen zu können, daß die Regierung alle Anstrengungen gemacht hat, um zu einer befriedigenden Regelung der Handelsbeziehungen mit Oesterreich-Ungarn zu gelangen, umso mehr, als die Beziehungen der benachbarten Monarchie von hauptsächlichster Wichtigkeit sind. Sie wissen, wie sehr es unser Wunsch ist, zu einem befriedigenden Abkommen zu gelangen, und kennen auch alle Bemühungen der Regierung, in dieser Beziehung unsere legitimen Interessen zu befriedigen. Schon bei den ersten Verhandlungen hat die Regierung dem Parlament ihre Anschauungen mitgetheilt, indem sie festgestellt hat, daß sie der befreundeten Regierung nicht verheimlichte, daß Rumänien keinen Handelsvertrag abschließen könne, ohne in solider Weise seinen Vieh- und Getreidehandel zu sichern. Wiewohl die ersten Versuche nicht von Erfolg begleitet waren, hat die Regierung seitdem nicht einen Augenblick aufgegeben, dasselbe Resultat anzustreben. Obgleich nun die Schwierigkeiten groß sind, beweisen nichtsdestoweniger die eingeleiteten Verhandlungen, daß die Frage befriedigende Fortschritte gemacht hat, und wenn auch das Resultat kein definitives ist, so bitte ich doch zu glauben, daß die Regierung diese zwei großen Interessen des Landes nach dem Wunsche ganz Rumäniens nicht aus den Augen verlieren werde. Es wird keinerlei provisorische Uebereinkommen unterzeichnet werden, das nicht jene beiden Garantien enthalten würde.

Anknüpfend an die Aeußerungen des rumänischen Ministers des Aeußeren, Pherekydes, über die Vertragsverhandlungen zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn bemerkt die „Budap. Corr.“, daß während der ganzen Zeit der Verhandlungen zwischen den Vertretern Rumäniens und unserer Regierungen weder österreichisch-ungarischerseits, noch rumänischerseits der Eventualität eines Provisoriums auch nur mit einem Worte Erwähnung geschah. Die rumänischen Vertreter haben im Gegentheil erklärt, daß das rumänische Parlament jetzt zwar auf unbestimmte Zeit vertagt werden wird, daß dasselbe jedoch im Falle des Zustandekommens eines Handelsvertrages wann immer sofort zur Erledigung der betreffenden Regierungsvorlage einberufen werden könne. Wir könnten uns — so meint die „B. Corr.“ — immerhin ein Provisorium, aber lediglich auf Basis der Weisbegünstigung, oder als einfache Verlängerung des früher be-

### Feuilleton.

#### Die Stiefmutter.

Erzählung aus dem Mittelalter von Franz Eugène. (9. Fortsetzung.)

Er folgte ihr schweigend, eine düst're Falte zwischen den Brauen. Auf der Schwelle des Festsaales, aus dem ihnen schon fröhliches Stimmengewirr entgegenkallte, wandte sich Hildegard zu ihm, ergriß seine Hand und trat so mit ihm in den Kreis der versammelten Hochzeitgäste. Aller Blicke wandten sich auf das Paar, und ein leises, erklautes Murmeln ging durch die Reihen der Anwesenden, als man die Braut, statt im reichen Hochzeitskleide, im dunkeln Gewand ohne Kranz und Schleier daher kommen sah. Mehr als eine unter den älteren Leuten gedachte in diesem Augenblicke des Tages, da in diesem selben Hause vor dreißig Jahren auch eine Braut, der Hildegard Zug für Zug gleich, so im Alttagsgewand unter die Hochzeitgäste getreten, nur daß sie nicht, wie jetzt Hildegard, den Brautigam, sondern die Schwester an der Hand geführt, und der Name Walpurg Hartesfust wurde da und dort geflüstert. Indessen war das Brautpaar zu Matthias Weise und Peter Doerstolz getreten, und obgleich nur die Nächsthstehenden verstehen konnten, was Hildegard sagte, da sie sehr leise sprach, so fühlte doch jeder, daß hier etwas Außergewöhnliches vorging, und diese Hochzeit nicht ihren richtigen Verlauf nehmen werde. Jetzt hörte man plötzlich die jorliche Stimme des Peter Doerstolz laut durch das Gemach schallen: „Seid Ihr Beide toll geworden?“ schrie er, irrsüchtig im Gesicht, „nicht heiraten wollt Ihr Euch? Dabei haben die Väter doch auch noch ein Wort mitzusprechen. Ich sage Dir, Conrad, die Hildegard Weise wird Dein Weib, und sollt' ich sie an den Haaren zum Altar schleifen.“

„Rein, Vater,“ sagte Conrad gepreßt, „wir lassen uns nicht mit Gewalt zu einer Heirat zwingen, die . . .“

„Noch vor dem Altar werde ich nein sagen,“ fiel Hildegard hastig ein. „Das wollen wir sehen,“ überschrie sie Peter Doerstolz, „es wird noch Mittel geben, um widerspenstige Söhne und Töchter zum Gehorsam zu bringen. Vorwärts, Conrad, nimm Deine Braut am Arm, es geht zur Kirche.“

Es wollte vielen der Anwesenden sonderbar dünken, daß Hildegard bisher immer, als ob sie bei ihm Schutz suchte, die Hand Conrad's fest hielt und sie erst jetzt losließ, als Peter Doerstolz, durch einen erneuten Widerspruch seines Sohnes in wahre Tobsucht gerathen, denselben an der Schulter faßte, so hin und her schüttelte, als wolle er ihn zu Boden werfen.

Nun wandte sich Hildegard zu ihrem Vater, dem Schreck und Zorn die Sprache geraubt zu haben schienen, und vor ihm niederknien, flehte sie: „Verzeihung, mein Vater, ich kann nicht anders.“

„Aus meinen Augen, ungerathene Dirne,“ rief Matthias, und stieß sie zurück.

„Vater,“ flüsterte Hilbe, den goldenen Reif vom Finger ziehend, den ihr die sterbende Nonne gegeben, „diesen Ring sendet Euch Walpurg Hartesfust mit ihrer Vergebung, sie sagte, ich sollte ihn Euch geben, wenn je die Stunde käme, in der ich vergebens an meines Vaters Herz mich wenden würde.“

„Walpurg!“ sammelte Matthias mit bebender Lippe. Es war ihm, als seien die Jahre zurückgerollt, die Vergangenheit wurde zur Gegenwart, aus dem bleichen Antlitze Hildegard's grüßten ihn die Züge seiner verathenen Braut, und vor der Erinnerung an das einst von ihm bezagene Unrecht schwand sein Zorn gegen die Tochter. Summ nahm er den Ring den Hildegard ihm bot, er gedachte des Tages, da er ihn heftig an der jungen, schönen Walpurg's Finger gesteckt, und die Augen wurden ihm feucht.

Frauen sank. In der Sorge um die geliebte Gattin alles Ander ver-gessend, eilte er zu ihr, und sich über sie beugend rief er angstvoll: „Maria, Du stirbst!“

„Wahre,“ sagte Frau Regine Scherzgin, ihr Kniehücheln rasch hervorzehend, „sie ist nur ohnmächtig und wird gleich wieder zu sich kommen.“

„Was ist die Frau Weise doch für eine gute Mutter,“ räumten die Frauen einander zu, „daß ihr das Herzergniß, welches die Stieftochter durch den Bruch ihres Gelübniß's am Hochzeittage gibt, so nahe geht!“

Nach ein paar Minuten schlug Maria die Augen wieder auf, lächelte matt ihren Gatten an, der sie in seine Arme geschlossen hatte, und dann floß suchend ihr Blick durch das Gemach, aber der, dem er galt, war nicht mehr da. Es war Conrad's Vorst-lungen und Bitten endlich gelungen, seinen Vater zu überzeugen, daß er durch die maßlosen Ausbrüche seines Zornes an seinem und Hildegard's Entschlus nichts ändern und nur den öffentlichen Scandal vergrößern werde, und so hatte er den vor Wuth schäumenden Mann zuletzt doch bis dahin gebracht, mit ihm das Haus zu verlassen. Auch die Gäste fingen jetzt an, sich still zu entfernen, so daß Hildegard nach wenig Minuten mit den Ihrigen allein war.

„O Hilbe, Hilbe, wie konntest Du mir das thun?“ wandte sich Matthias zu seiner Tochter, „was hat Deinen Sinn plötzlich so gewandelt, daß Du nichts mehr von einer Heirat wissen willst, in der Du dich selbst noch Dein höchstes Glück sahst?“

„Frage mich nicht, Vater,“ versetzte Hildegard, den Blick fest auf die Stiefmutter gerichtet, die scheinbar ganz theilnahmslos für Alles, was um sie vorging, mit gesenkten Wimpern an der Brust ihres Gatten lehnte, „aber glaube mir, daß Deine Tochter das Rechte gewiß hat.“

Mit diesen Worten drückte sie einen zärtlichen Kuß auf seine weisse Hand, die er ihr unmutig entzog, und verließ dann das Gemach. Die Ruhe wollte sie begleiten, aber Hildegard eilte rasch voran und verriegelte die Thür ihres Zimmers hinter sich. Vergebens hat die alte Frau um Einlaß. Hildegard hatte auf alle ihre dringenden, besorgten Fragen

festgehalten.  
büchliche Travare  
ist. Ich mache  
uemlichkeit beim  
auf die Dauer.  
[273] 2-10

rk,  
ringert, den  
sehen dem  
chkeit ge-  
n. Wasser-  
eine 3-fache  
6.-)  
8.-)  
erk, Uferde-  
warzen Glanz  
Wasser nicht  
Man frecht  
[188] 8-10  
3 fl. in das  
die Zulassung  
lieferant,  
Wien.

ten  
sicher be-art  
iki,  
ner, Apoth.  
inz.  
men,  
oss,  
Z.  
shelmer,  
n,  
utz,  
ethleny,  
eghi,  
ady,  
er  
nkler,  
& Pick,  
Iner,  
acher sen.  
Antar, Ap.  
ler,  
chner,  
ner, Apoth.  
Vitéz,  
& Sohn,  
er.  
[245] 2-18  
Nr. 2.



bemerk, es der Wunsch des Königs sei, daß er nach so vielen Jahren...

— (Ein origineller Gaunerstreich) ist in den Ostertagen in einem Orte...

— (Große Feuerbrunst in St. Augustine.) In einem Hotel der Stadt St. Augustine...

— (Der Handkuss.) Im gewöhnlichen Leben ist der Handkuss, als ein Zeichen der Höflichkeit...

— (Druckfehler-Blütchen.) Die Maske (statt Marke) der Waare...

Afghanistan). — Die Dierfeiertage (statt Osterbeilage) unseres Blattes...

Gzar und Zimmermann.

Romische Oper in 3 Acten, gebichtet und in Musik gesetzt von S. Albert Lortzing.

Die dritte Aufführung obgedachter Oper seitens des Männerchor „Hermania“...

Die „Hermania“ hat ein großes Unternehmen gewagt; allein die Anstrengungen...

In erster Linie müssen erwähnt werden die Ehre, die wohl in keiner an dieser Bühne...

Die Soloparte sind wohl schon in gleicher Vorzüglichkeit hier gebracht worden...

Frau Krawietzki und Fräulein Clara Winkler erhielten beim Erscheinen...

Das Director hat sich ganz wacker und lobenswerth und treu dadurch auch nicht wenig zum guten Gelingen...

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 16. April. Donnerstag, 14. d., ging bereits die zweite Novität: „Der Bureaufkrat“...

Manchmal macht sich in der Novität der Geist kleinlichen Spießbürgerthums allzubreit...

Die muntere, gut ineinandergehende Darstellung war ein großer Vorzug des Stückes...

Das ausgedünnte Publicum lachte nicht mit Beifall, welcher in mehrfachen Hervorrufen...

Marktbericht.

Hermannstadt, 15. April. Weizen, per Sack, besser Qualität fl. 6.30, mittlerer fl. 5.90...

Sommer-Theater im Gesellschaftshause.

Direction: Friedrich Dorn. 3. Vorstellung Samstag den 16. April: im 1. Abonnement. Drei Paar Schuhe.

Preisliste, das Zigeunermädchen.

Melodram in 4 Acten von Wolf. Musik von E. M. v. Weber. Wiener telegraphischer Börse- und Effecten-Bors vom 15. April 1887.

Sz. 75 1887. [286] 1-1. Arverési hirdetés. Alulirt bírósági végrehajtó kizénél közhírre teszi...

5903, 5919, 5996, 6095, 6102, 6171, 6235, 6310, 6362, 6450, 6601, 6629, 6632, 6838, 6853, 6867...

Verlautbarung. Von den im Jahre 1886 im Licitationewege veräußerten verfallenen Pfandobjecten...

Robt. Kap-herr, Hamburg. Kaffee. Besonders kräftige, feinschmeckende Qualitäten: Portorico fl. 6.40...

Wer im Zweifel darüber ist, welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll...

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Soeben erschienen, in jeder Buchhandlung vorräthig: Kaiser Josef II. und das Geheimniß des Freihauses.

Pariser Damen-Mieder (Corsets) bei M. Weiss, Stadt-Neuer Markt (Mehlmarkt) No 2 WIEN.

Soeben eingetroffen: Frische Füllung diverser natürlicher Mineralwässer bei F. A. Reissenberger.

